

Roloffia chaytori spec. nov.

Beschreibung einer neuen Roloffia-Art aus Sierra Leone

Von E. Roloff

Holotypus I: H 4490 A, ♂ von 45 mm Standardlänge, gesammelt von E. Roloff im November 1963 am Ausfluß der Pumpstation von Rokupr in Sierra Leone.

Holotypus II: H 4490 B, ♀ von 45,5 mm Standardlänge, gesammelt vom gleichen Sammler am gleichen Fundort.

Paratypoide: H 4491, 3 ♂♂ von 42 bis 48 mm Standardlänge sowie 3 ♀♀ von 37 bis 39 mm Standardlänge, gesammelt von E. Roloff am gleichen Fundort. Die Typen wurden der Sammlung der Universität Hamburg, Zoologisches Staatsinstitut und Zoologisches Museum in Hamburg, übergeben und dort unter den angegebenen Nummern katalogisiert.

Beschreibung Holotypus I: D 12; A 15; S_ql 33. Die Entfernung des 1. Strahls der D von der Schnauzenspitze verhält sich zur Entfernung von der Schwanzbasis wie 2 : 1. Der erste Strahl D liegt über dem 6. Strahl A, der letzte Strahl A unter dem 10. D.

Für Holotypus II gelten die gleichen Werte.

Färbung des Männchens: Körper und Flossen sind im Leben leuchtend blaugrün gefärbt und mit unregelmäßigen roten Tüpfeln bedeckt. Die C zeigt oben und unten einen roten Saum, der nach außen hin noch durch einen gelben Saum begrenzt wird. Die gleichen Säume finden sich auch im oberen Teil der D und im unteren Teil von A und V. Zuweilen ist der äußere gelbe Saum im oberen Teil der C und unteren Teil der A durch einen grünen Saum ersetzt.

Färbung des Weibchens: Körper und Flossen sind olivbraun und mit zahlreichen roten Punkten übersät. Die Bauchpartie ist etwas heller gefärbt und zeigt nur wenige rote Punkte. Der für Weibchen einiger Roloffia-Arten typische Schwanzwurzelfleck fehlt.

Diskussion: Roloffia chaytori gehört in die Verwandtschaft von Roloffia roloffi (E. Ahl), die sich jedoch durch ihre Zahlenwerte (D 12–13, A 14–15, S_ql 28 bis 30) von ihr unterscheidet. Außerdem fehlt beim Männchen von Roloffia roloffi der äußere gelbe Saum in D und A. Während Roloffia roloffi den Laich im Bodengrund absetzt, ist Roloffia chaytori ein ausge-

sprochener Pflanzenlaicher, der seinen Laich vorzugsweise in der Nähe der Wasseroberfläche an Wasserpflanzen und ähnlichen Substraten abgibt. Diese Verschiedenheit des Verhaltens reicht zwar allein nicht aus, um zwei Roloffia-Arten einwandfrei voneinander zu trennen, zeigt aber, daß zwischen den erwähnten Formen doch gewisse Schranken bestehen.

Bei den Roloffia-Arten wird die Feststellung der Artzugehörigkeit dadurch erschwert, daß sie oft an isolierten Fundorten vorkommen und daher in der Lage waren, Populationen zu bilden, bei denen sich die Männchen nicht selten von den Männchen anderer Populationen in Färbung, Zeichnung und sogar in der Größe erheblich unterscheiden. Demgegenüber bleibt jedoch die Zeichnung der Weibchen auch bei solchen Populationen recht konstant und erlaubt daher eine einwandfreie Abgrenzung der einzelnen Arten. In diesem Zusammenhang verweise ich auf meinen Artikel „Roloffia Species under wrong flags“ in THE AQUARIUM, Dezember 1970, S. 9–12 und 46, in dem ich dieses Problem ausführlich behandle.

Zu den mit Roloffia chaytori am nächsten verwandten Arten gehören: Roloffia roloffi, Roloffia liberiensis, Roloffia calabarica, Roloffia geryi, Roloffia bertholdi, Roloffia petersi.

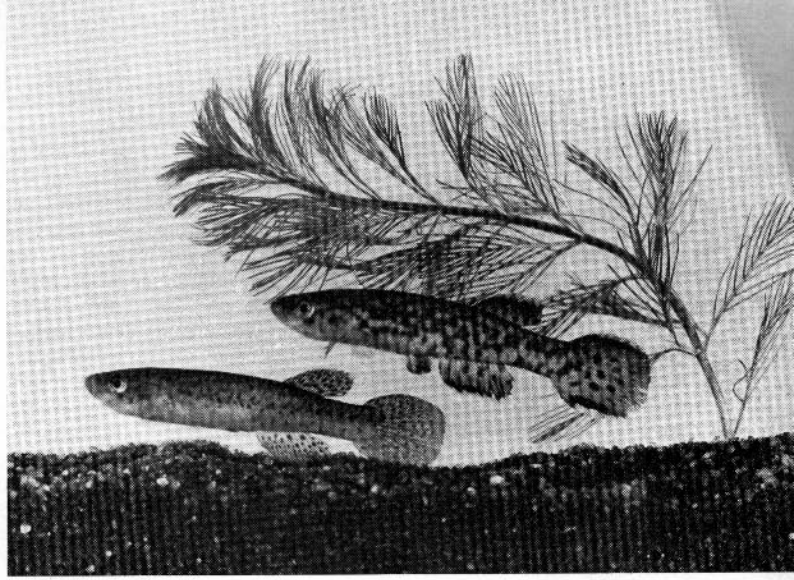
Wie die beigegebenen Abbildungen der Weibchen dieser Roloffia-Arten zeigen, verfügt keines dieser Weibchen über eine Zeichnung, die mit der von Ro-

Zahlenwerte der Paratypoide:

	D	A	S _q l
	12	15	34
	11	15	32
	11	15	34
	12	16	34
	11	15	33
	11	15	33
	4×11;	5×15;	1×32; 2×33;
	2×12	1×16	3×34



Pärchen von *Roloffia chaytori*
Foto: Roloff



roloffia chaytori vergleichbar wäre. Schon aus diesem Grunde muß es sich bei *Roloffia chaytori* um eine neue, selbständige Art handeln.

Die neue Art wurde zu Ehren des afrikanischen Ichthyologen Prof. Dr. Daniel Chaytor benannt, der mich beim Studium und Sammeln westafrikanischer Fische unterstützt und diese Arten zum Teil auch selbst gesammelt und studiert hat.

An dieser Stelle möchte ich auch Herrn Prof. Dr. Ladiges, Universität Hamburg, Zoologisches Staatsinstitut und Zoologisches Museum, für seine freundliche Unterstützung bei der Untersuchung der neuen Art danken.

Bemerkungen: Ich habe die beschriebene Art selbst gesammelt und in der Freiheit beobachtet. Es ist mir daher möglich, einige bemerkenswerte faunistische und ökologische Einzelheiten zu erwähnen.

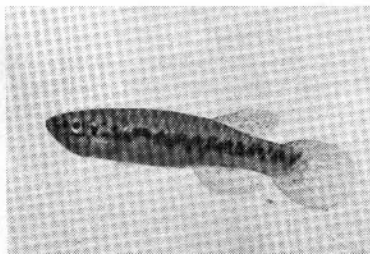
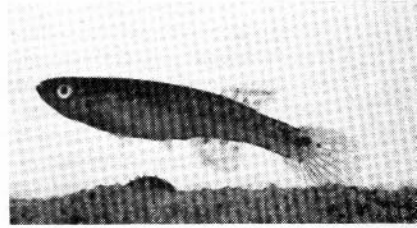
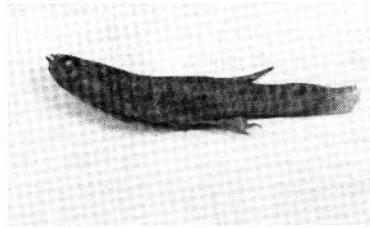
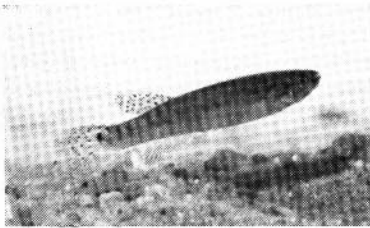
Die neue Art entdeckte ich erstmals 1963 im Ausfluß der Pumpstation von Rokupr. Dieser Ausfluß bildet einen Bach, der nach kurzem Lauf den Schatten von

Urwaldbäumen erreicht. *Roloffia chaytori* kam nur im schattigen Teil dieses Wasserlaufes in Gesellschaft von *Epiplatys barmoiensis* und einer weiteren kleineren *Epiplatys*-Art vor. Die Temperatur des Wassers betrug mittags 23 bis 24° C. Anhand einer mitgebrachten Wasserprobe stellte später Herr Dr. Geisler eine Gesamthärte von 0,64° dH fest und ermittelte einen pH-Wert von 6,3. Die Lufttemperatur lag mittags bei etwa 35° C.

Zusammen mit dem belgischen Ichthyologen Dr. Thys suchte ich den erwähnten Fundort im April 1969 erneut auf. Trotz intensiver Suche fanden wir zu dieser Zeit weder *R. chaytori* noch die erwähnten *Epiplatys*-Arten. Offenbar waren diese Arten Opfer inzwischen eingewanderter Cichliden (*Hemichromis*) geworden. Ähnliche Beobachtungen machte ich auch an einigen anderen Fundorten von *Roloffia*-Arten, wenn ich diese bei späteren Reisen erneut aufsuchte.

Roloffia chaytori fand ich bei meinen Sammelreisen in den Jahren 1965, 1968 und 1969 auch an anderen

Weibchen von *Roloffia*-Arten. Obere Reihe von links nach rechts: *R. roloffi*, *R. liberiensis*, *R. calabarica*. Untere Reihe von links nach rechts: *R. geryi*, *R. bertholdi*, *R. petersi* — Fotos: Roloff



Plätzen in Sierra Leone, und zwar in Wasserläufen bei Kasewe, Taiama, Bo, Njala und Pujehun. Es zeigte sich hierbei immer, daß *Roloffia chaytori* kleine fließende Gewässer in Quellnähe bevorzugt und freie Gewässer mit höheren Temperaturen meidet. Die Männchen der Populationen von den zuletzt genannten Fundorten unterschieden sich meistens wesentlich in der Färbung untereinander und vom Typenmaterial. Eine dieser Populationen hatte eine intensiv blaue Grundfärbung, andere waren wesentlich heller und weniger ansprechend gefärbt. In der Zeichnung der Weibchen sämtlicher Populationen ergaben sich jedoch nur geringfügige Abweichungen. Alle Weibchen trugen das typische Punkte-Muster, wobei allerdings bei einigen Populationen die Punkte größer und zahlreicher waren als bei den Weibchen aus Rokupr.

Im Aquarium ist *Roloffia chaytori* leicht zu halten und zu vermehren. Ich halte diese Art bis heute in einem Wasser von etwa 8° dH und mit einem pH-Wert von etwa 7 bei einer Temperatur von 22 bis 24° C. Die Laichkörner werden an feinblättrigen Wasserpflanzen in der Nähe der Wasseroberfläche abgesetzt. Sie lassen sich leicht ablesen. Die Jungfische schlüpfen bereits nach etwa zwei Wochen und fressen sofort

Artemia-Nauplien. *Roloffia chaytori* bleibt wie fast alle kleineren *Roloffia*-Arten bis zu einem Alter von zwei bis zweieinhalb Jahren zuchtfähig, wenn man die Temperatur nicht übermäßig erhöht. Vorteilhaft ist es, wenn nur die Frontscheibe des Aquariums Licht erhält und die übrigen Scheiben durch Bekleben mit dunklem Papier oder Kunststoff abgeschattet werden. Alle *Roloffia*-Arten leben in der Freiheit nur an schattigen Stellen. Wenn man sie im Aquarium zu hell hält, leidet ihr Wohlbefinden, und sie verlieren außerdem ihre intensive Färbung. Das gilt auch für die Zeichnung der Weibchen, die bei frischgefangenen Wildfischen markant hervortritt, bei unsachgemäßer Haltung im Aquarium aber außerordentlich stark verblaßt.

Nachtrag: Die Beschreibung dieser *Roloffia*-Art hat sich dadurch verzögert, daß der bekannte dänische Ichthyologe Stenholt Clausen im Jahre 1966 nach einem längeren Aufenthalt in Westafrika schwer erkrankte, sich bis heute von seinen Tropenkrankheiten noch nicht erholt hat und schließlich seine ichthyologische Tätigkeit ganz aufgeben mußte. Auch ihm sei an dieser Stelle für die jahrelange gute Zusammenarbeit und die schweren Opfer, die er für die Wissenschaft bringen mußte, herzlich gedankt.